

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nro. 23

Mittwoch den 20. März 1867.

Politische Uebersicht.

Das Zustandekommen des „Norddeutschen Bundes“ steht auf schwachen Füßen. Ein Blick auf die Vorlagen, welche Graf Bismarck dem Reichstag gemacht hat, reicht hin, darüber aufzuklären. Die einundzwanzig Norddeutschen Regierungen, welche Preußen in dem unterm 18. August v. J. abgeschlossenen provisorischen Bündnißvertrage „auf ein Jahr“ verpflichtet sind, haben keineswegs dem jetzt an den Reichstag gelangten Verfassungsentwurf ihre Zustimmung gegeben, und sich nicht im Geringsten verpflichtet, auf Grund desselben dem „Norddeutschen Bunde“ beizutreten. Jede der einundzwanzig Regierungen hat irgend ein Bedenken und einen Vorbehalt gegenüber dem Verfassungsentwurf, und was in den berühmten Berliner Bevollmächtigten-Konferenzen erreicht wurde, ist nicht mehr und nicht weniger, als daß die Norddeutschen Regierungen sich vorbehaltlich ihrer Reservationen, schließlich damit einverstanden erklärten, es könne der Verfassungsentwurf in der von Preußen festgehaltenen Fassung dem Reichstag vorgelegt werden. Mehr nicht.

Wird nun der vorliegende Verfassungsentwurf, wie dies zu erwarten steht, auch von dem Reichstag angenommen, so ist die Geschichte noch nicht aus. Es fangen alsbald die Verhandlungen zwischen Preußen und den einundzwanzig Regierungen neuerdings an, nachdem diese Regierungen vorher die Zustimmung der betreffenden Landesvertretungen zur Abschließung des Staatsvertrages eingeholt haben, der auf Grund der projektirten Verfassung des Norddeutschen Bundes die Stellung der Einzelstaaten in ihrer Selbstständigkeit wesentlich verändert; der den Bevollmächtigten der Bundesregierungen in dem „Bundesthate“ die ganze

Gesetzgebung innerhalb des Bundesgebietes in die Hand gibt und die Möglichkeit eröffnet, daß der „Bundesthate“ die Gesetzgebung der einzelnen Staaten nach Belieben außer Kraft und Wirksamkeit zu setzen vermag.

Ehrliche Neigungen und gewissenhafte Volksvertretungen werden sich dreimal zu besinnen haben, ehe sie einem solchen Staatsvertrage die Zustimmung erteilen, und einer Strömung folgen, die unter dem glänzenden Namen der „deutschen Einigung“ Deutschland einzig und allein der Willkür des Brandenburger unterwerfen würde. Kein ehrlicher Deutscher wird sein, der nicht die Einigung der Nation wolle. Um solchen Preis, wie sie der Brandenburger bietet, darf sie jedoch Keiner wollen. Die Einheit Deutschlands darf nicht auf Kosten der Freiheit erfolgen, und wenn es leider auch welche gibt, die in unbegreiflicher Verblendung oder Entwürdigung nach der Einheit greifen, selbst auf die Gefahr hin, daß man „vorübergehend“ ein „Stüchden Kaiserismus“ mit in den Kauf nehmen müsse, so wird doch hoffentlich unser Volk auf der abschließigen Bahn der politischen Selbstvernichtung noch nicht so weit fortgeschritten sein, daß es den ihm vom Grafen Bismarck zuerkannten „Ueberschuß an männlichem Selbstständigkeits- und Unabhängigkeitsgefühl“ in die Disziplin des Korporalismus bringen und in einer traurigen Militarwirtschaft schmähtlich zu Grunde richten lassen wird.

Das Volksthum kann sich im neunzehnten Jahrhundert nicht mehr dem Königthum in einer solch sklavischen Weise unterordnen, wie dies der Brandenburger verlangt. Ein Volk, das nicht stumpfsinnig geworden ist, kann seine besten Söhne und Bürger nicht der Willkür und Laune eines obersten „Kriegsherrn“ anheimgeben und gestatten, daß sie von diesem „unverantwortlichen“ einen Menschen möglicher-

weise zur Befriedigung ehrgeiziger und herrschsüchtiger Zwecke auf die Schlachtbank geführt werden. Einem denkenden Volke muß, solchem Anerbieten gegenüber, doch wohl klar werden, daß man in demselben nur dynastische Interessen verfolgt; es muß diesen erneuten Versuch zur nationalen Gestaltung Deutschlands, überhaupt die Initiative von „Oben“ hiefür ablehnen. Die Mächtigen werden Deutschland niemals zu der von dem Volke erstrebten freiheitlichen Einigung verhelfen, und wenn das Volk auch noch ferner gestattet, daß in den angeblich hiefür geführten Kämpfen tausendfaches Leben und Glück geopfert werde. Das Volk allein kann das große Werk vollenden, und es bedarf dazu keines andern Opfers, als aus der Unterthanen-Versangenheit herauszutreten. Hat das Volk nur Vertrauen zu sich selbst, auf seine unbezwingliche Kraft . . . so reicht sein Wille hin, die Verhältnisse umzugestalten.

Die Mehrheit der Mitglieder des Norddeutschen Reichstages wird nun freilich dem Volke in der Ermannung zur Selbstbestimmung nicht mit gutem Beispiele vorangehen. Dieselbe wird vielmehr die Regierung des Brandenburger „unbedingt“ unterstützen und aus den verschiedensten Motiven das Recht und der Freiheit gegenüber der Willkür und Bevormundung — verläugnen. Indessen hat dies im Ganzen wenig zu bedeuten. Das Volk in seiner Mehrheit gibt auf die ganze Komödie des Reichstages nichts. Es ist dies im ganzen Vaterlande gleichmäßig und übereinstimmend der Fall und dürfte es für unsere Leser von Interesse sein, an dieser Stelle zu erfahren, was uns ein geehrter Mitarbeiter über die Volkstimmung in Sachsen schreibt.

Das Schreiben kommt uns aus Leipzig, datirt 6. März, zu, und lautet:
„Trotz der Eröffnung des Berliner Reichs-

Feuilleton.

Sidonie.

Fortsetzung.

„Diese Nacht werden Sie nicht weiter fliehen können, — in zwei Stunden tagt es schon, und der erste Tag nach solchem Unglück, wo die Späher am wachsamsten und ebittersten sind, ist der gefährlichste zur Flucht.“

„Was rathen Sie?“

Sidonie schwieg lange. Ihre Wangen glühten und ihre Brust arbeitete, es mochte mehr von Innern Kämpfen sein, als von der Anstrengung des Ruderns. Sie stieß schon den Rahn an das Ufer, als sie zu dem Fremdling sagte: „Da drüben liegt meine Wohnung, ich muß Sie in ihr verbergen. Folgen Sie mir.“ Sie sprang aus dem Rahn. Während sie ihn wieder anlegte, hatte seine Augen prüfend auf dem abenteuer-

lichen Gebäude geruht, das sie ihm als das ihrige bezeichnete und er rief:

„Wie bin ich plötzlich aus der rauhen, realistischen Gegenwart in das Feenland der Romantik versetzt! Eine gütige Fee rettet mich und führt mich in einen Feensitz — aber nein — ich kann Ihnen nicht folgen! Ich danke Ihnen schon zu viel, um Worte dafür zu haben, und wenn Sie nun um mich in neue Gefahr sich stürzten? Nein! ich suche selbst und allein mein Heil in schneller Flucht; sagen Sie mir, wo diese Wege hinführen!“

„Soll ich Sie erst bitten?“ fragte sie vorwurfsvoll, „ich mag nie etwas halb thun. Aber freilich,“ fuhr sie mit beleidigter Stimme fort „heutzutage traut Keiner dem Andern und Sie haben Recht, mir auch nicht zu trauen —“

„Um Gottes willen,“ unterbrach er sie, „wie könnte ich Ihnen in derselben Stunde mißtrauen, in der Sie mein Schutengel wurden? —“

tags und der vom König Wilhelm abgelesenen Eröffnungsrede will es unserem Viedermann immer noch nicht gelingen, das größere Publikum für all die Herrlichkeiten Preußens zu begeistern. „Es ist das Land, worin Milch und Honig fließt.“ Ist sein und seiner wadern Knappen Wahlpruch, und doch wissen wir nur zu gut, daß die Milch nur dann dem Volke überlassen wird, wenn alle Fetttheile davon nach oben gestiegen, und daß der Honig wegen der Menge ihm beigelegten Bitterstoffs nur Uebelkeit und Krämpfe erzeugt. Wohl sollte Preußen das Land des alten fanatischen Israels sein und wie damals Josua, rief auch Friedrich Wilhelm IV. am 11. April 1847 mit dessen Worten aus: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ Und dieser Herr sollte ein Herr der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit sein, durch eine Umwandlung aber ist er zum Gözen Moloch geworden, der mit dem Besten und Edelsten, was die Erde trägt, mit Menschen gesättigt werden muß. „Ich danke der göttlichen Vorsehung, welche Deutschland dem von seinem Volke (sic!) ersehnten Ziele auf Wegen zuführt, die wir nicht wählen oder voraussehen.“ So sprach der Hohenzoller in seiner Thronrede und welcher Schrecken wird bei diesen Worten manchen wadern preußischen Patrioten durch die Seele gezuckt haben, der bisher in der Meinung gelebt, als wären die Erfolge nur herbeigeführt worden durch jahrelange wohlberrechnete geheime Zurüstungen, durch die abgeschlossenen Bündnisse mit den Feinden Deutschlands im Westen und Süden, durch das Liebesäugeln mit der ungarischen Insurrektion und die schönen gespendeten Summen, durch die fehlerhaften Anordnungen der feindlichen Generale und das tapfere Draufloschlagen des eigenen fanatisirten blanken Kriegsheeres! Nein, nicht Preußen war es, das diese Erfolge erzielt und errungen, sondern die göttliche Vorsehung hat diesen Kampf geführt, den Herr v. Bismarck mit Aufträgen und Verheißungen nach Biarritz gesandt und Preußen als blindes willenloses Werkzeug benutzte zu einem blutigen Bruderriege, um aus Dankbarkeit für so viele

junge Opfer seinem Gesalbten die Kaiserkrone auf das Haupt zu drücken. Wenn Wilhelm I. im Juli vorigen Jahres aus Böhmen an seine Frau telegraphirte: „Ich habe für Italien Venedig in Böhmen erobert,“ so zeigt dies, daß er entweder damals über diesen Punkt noch nicht im Klaren war, oder jetzt nicht wagt, die Verantwortung der Handlungen seiner weisen christlichen Räte vor der gebildeten Welt auf sich zu nehmen. Hat der Mensch unrecht gehandelt, so ist er gern bereit, die Schuld einem Andern aufzubürden.

Aus dem Vorausgehenden folgt, daß man im Norden unseres Vaterlandes sich noch vor einem Versuch der Neugestaltung Deutschlands befindet, an dessen Gelingen selbst das Organ des Grafen Bismarck zweifelt — und daß der ganze Versuch, wie er von Preußen gemacht wird, auf Seite des Volkes durchaus nicht den Sympathien begegnet, deren ein nationales Werk bedarf, um sich zu erfüllen und auf Dauer zu begründen. Angesichts dieser Thatfachen fragt sich doch, wie süddeutsche Regierungen „nach Kräften auf den dereinstigen Anschluß an Preußen und den Nordbund“ hinarbeiten mögen, nachdem die Führerschaft Preußens so wenig Anklang bei den in der Nachschäube desselben liegenden Regierungen findet und der „Nordbund“ als noch etwas ganz „Ideales“ in der Luft schwebt. Es fragt sich ferner, wie die sogenannten „National-Liberalen“, es über sich gewinnen können, das Vorgehen der Regierung des Brandenburgers zu unterstützen, nachdem diese Regierung selbst die bescheidenen Forderungen genannter Partei, die sich auf die Sicherung „größerer parlamentarischer Rechte“ beziehen, zurückweist und nicht die geringste Lust zeigt, irgend ein Zugeständniß an den verlangten ungeschulden Grad von Parlamentarismus zu machen. Und es fragt sich drittens, wie eine Presse, die sich die „liberale“ nennt, sich unterfangen mag, „unablässig bemüht“ zu sein, um den nur zu sehr begründeten Abscheu gegen die von der „Revolution von Oben“ unternommene Neugestaltung Deutschlands — als ein angebliches „Vorurtheil“ der Bevölkerung „aus-

zuroden“, nachdem ihr doch klar geworden sein muß, daß es, wenn die von ihr befürwortete Verfassung zu Stande kommt, in der Hand des „Bundesrathes“ liegt, geeigneten Falls den ganzen Artikel über den „Reichstag“ aus der Verfassung zu streichen und der ihr so liebhen Spielerei ein Ende zu machen. — Unser Antwort auf die gestellte Frage ist, daß eben die in Betracht kommenden Regierungen, die genannte Partei und Presse willfährige Werkzeuge der Gewalt sind, welche das deutsche Volk seit lange belämpft und daß sie deshalb vom Volke jener Gewalt gleichgestellt werden müssen. Bezüglich der „liberalen Presse“ das Organ des Nationalvereins bereits deutlich seine Natur enthüllt, indem es sich zum Polyzisten der Gewalt herabwürdigt, und einen „Stedbrief“ auf Jene erläßt, die ehrlich und treu an der Sache des Volkes und der Freiheit festhalten. — Ein solches Verhalten richtet sich selbst. Unsererseits erübrigt ihm das schmerzlichste Mitleid. (D. W.)

Aus Bayern. 15. März. Es geht nichts über eine „Scheinerfassung“! Als das Budget für die VIII. Finanzperiode 1866 bis 1867 berathen wurde, forderte man jährlich für das Militär 12 Millionen Gulden, weil man sagte: man müsse das Militär auf 120,000 Mann bringen. Die Kammer der Abgeordneten bewilligte die geforderte Summe. Als im vorigen Jahre das Militär ausmarschiren sollte, so forderte man zur Ausrüstung 31½ Millionen Gulden, welche auch bewilligt wurden. Der bayerische General Freih. v. Tann sagte in der „Kemptner Zeitung“ seiner Rechtfertigung: Er habe nicht mehr als 29,000 Gewehre gehabt. Rechnen wir noch dazu 11,000 Mann an Artillerie und Reiterei, so fehlten an den angeblichen 120,000 nicht mehr wie 80,000 Mann.

Wir fahren jetzt schon in Bayern flott in Bismarck'schen Fahrwasser, — das heißt: „Neuheit und Geseze“ werden mit Uebermuth — auf der Seite geworfen, und man regiert mit Gewalt und Willkür!

Um diese unsere Behauptungen zu rechtfertigen

Mißtrauen und nicht mißbrauchen wollen, ist ein Unterschied. Wenigstens meinen Namen muß ich Ihnen nennen, ich heiße Adalbert Eichengrün und bin —

„Ein deutscher Dichter,“ antwortete Sidonie, „eine Lerche, der man Schlingen stellt und nach der man das Feuerrohr in Bewegung setzt. Ich kenne Sie aus ihren Liedern, und schon vorhin meinte ich Sie zu erkennen nach ihrem Porträt. Mein Name ist Sidonie Wallenau — dies ist das Haus meiner Eltern, aber sie sind beide abwesend.“ — Dieß sprechend war sie an das Garten- und Hofthor gekommen, das zu dem Gebäude führte. Adalbert wollte noch mehr entgegenen, sie winkte ihm jetzt zu schweigen und trat mit ihm in das Thor, das sie hinter sich sorgfältig verschloß.

Indeß hatte vorhin, als die Schüsse der Verfolger vom jenseitigen Ufer des See's, wenn auch nur leise, doch ungewohnt, herüberhallten, ein wachsender Kettenhund angeschlagen und damit die andern Hunde des Dorfes geweckt und deren gemeinschaftliches Geklaff hatte wieder den Nachtwächter ermuntert, so daß er doch für seine Schuldigkeit hielt, eine Runde durch das Dorf zu machen und die Mitternachtsstunde abzurufen. Eben bog er um eine Ecke und sah noch, wie Sidonie mit ihrem Begleiter durch das Hofthor ging und mit ihm in einer Seitenpforte des Gebäudes verschwand.

Der Wächter stand verwundert still und starrte dem Paare nach. Die Nacht war bald herum, und Sidonie war mit einem fremden Mann nach Hause gekommen. Wohl wußte er, daß es ihre Art war, in Zei-

ten der Abwesenheit ihrer Mutter, die es nicht gern sah, sich noch dem See zu ergehen, wohl gar im Mond- oder Sternenschein darauf zu fahren — aber immer hatte er sie nur allein dabei getroffen — heute war es nun doch anders. Der Nachtwächter schüttelte bedenklich Kopf und schloß in dieser Nacht nicht wieder ein, weil er allerhand Bedenken hatte.

Sidonie verschloß die kleine Pforte wieder und zündete mit einem Streichhölzchen das vorhin hier zurückgelassene Licht an — nun erblickte Adalbert diese edlen, regelmäßigen Gesichtszüge, deren geisterhafte Blässe nun einem hohen, jungfräulichen Roth gewichen war, er wollte reden, ihr zu danken, aber sie winkte ihm erschrocken halb zu schweigen zu und deutete auf die Treppe, ihr hinan zu folgen. Da schritt sie durch einen Corridor ihm voran und hieß ihn dann in ein Cabinet eintreten, das mit geschmackvoller Einfachheit möblirt war. setzte das Licht auf ein Pfeilertischchen und sagte:

„Hier, hoffe ich, sind Sie in Sicherheit.“

Als er sich ihr nähern wollte, dankend ihre Hand zu küssen, wies sie schnell mit einem gebieterischen Blicke zurück und schnitt die Worte seines Dankes kurz ab, indem sie sagte: „Es ist jetzt nicht die Zeit für vielen Worte, sondern des Handelns. Am Sichersten sind sie dann, wenn sie daren willigen, mein Gefangener zu sein, auch die Dienerschaft nichts von Ihrer Anwesenheit erfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

tigen, berufen wir uns auf das bestehende Kon-
 skriptions-Gesetz, nach welchem von der jährlich
 zur Lösung kommenden Mannschaft etwa der
 dritte Theil genommen werden darf und seither
 auch jährlich nicht mehr Leute in das Militär
 eingereiht wurden! Dieses Gesetz besteht heute
 noch und besteht so lange noch zu Recht —
 bis die drei gesetzgebenden Faktoren dieses Ge-
 setzes gemeinschaftlich — aufgehoben haben. Wenn
 sich zwei Faktoren vereinigen und stimmen für
 die Aufhebung des Gesetzes, so ist ein solcher
 Beschluß rechtlich ohne Wirkung, denn der dritte
 Faktor fehlt. Obschon nun dieses Gesetz noch
 in voller Kraft besteht, so befiehlt doch das
 Ministerium im Verordnungswege ganz nach
 Bismarckscher Manier, Alle Mannschaft, welche
 dieses Jahr zum Zuge komme, werde in das
 Militär eingereiht! Was sagt die hohe Kammer
 der Abgeordneten zu diesem Gewaltstreich? Wird
 solche diese gesetzwidrige Handlungsweise ruhig
 hinnehmen? Das Lösungswort ist gegen-
 wärtig „Allgemeine Wehrverfassung“! Ehe man
 aber blind und ohne Ueberlegung diesen Ruf
 beifolgt, dünkt es uns als eine Ehren- und
 Gewissensfrage, die verschiedenen Systeme näher
 zu beleuchten. In erster Reihe wird uns das
 preussische Wehrsystem empfohlen! Allein wir
 müssen erst untersuchen, ob Preußen eine all-
 gemeine Wehrpflicht hat. Und wenn wir nicht
 mit blinder Parteilichkeit unsere Ueberzeugung
 todtschlagen wollen, so müssen wir sagen, Preußen
 hat keine allgemeine Wehrpflicht, — denn der
 dritte Theil der Mannschaft bleibt frei.

Wenn wir auf die früheren Verhandlungen
 der preussischen Kammer zurückblicken, so finden
 wir die sogenannte „Fortschrittspartei“ im heftig-
 sten Kampfe mit der Regierung wegen der
 Militär-Organisation, denn 5 Jahre behauptete
 die Mehrzahl der preussischen Kammer, das
 Volk kann diese Last nicht tragen, sondern muß
 daran zu Grunde gehen. Selbst zwei Kammer-
 auflösungen brachte die Wähler nicht dazu,
 andere Abgeordnete zu wählen. Oder glauben
 vielleicht die betreffenden Abgeordneten in der
 bayerischen Kammer, sie verstünden die Sache
 besser, wie jene der preussischen Kammermehr-
 heit, die 5 Jahre lang dagegen gekämpft hat?
 Wer vermöchte sich so düntelvoll hinstellen?

Wir haben früher nachgewiesen, daß, wenn
 wir nur 2 pCt. der Bevölkerung an Preußen
 zum Militär abzugeben haben, müssen bei nur
 48,000 Mann alle direkten Steuern um das
 Doppelte erhöht werden. Dadurch wurde ein
 Theil der Abgeordneten aufmerksam gemacht,
 und verlangten Auskunft darüber. Das Mini-
 sterium soll geantwortet haben: Wir wollen
 das Militär nicht auf 120,000 Mann bringen,
 sondern wir wollen nur 2 pCt. zum Militär
 nehmen, da wird die Last nicht zu groß! Wir
 haben nachgewiesen, daß 48,000 Mann, den
 Mann preussisch zu 225 Thaler gerechnet,
 die jährliche Summe von 30 Millionen Gulden
 ausmacht, was uns von Niemand widersprochen
 wurde. Allein unsere bayerischen Minister
 scheinen wahre Hezenmeister zu sein, dann diese
 Soldaten halten, ohne die zeitberigen Steuern
 zu erhöhen! Solche Finanzkünstler haben wir
 seit 50 Jahren nicht in Bayern gehabt und
 werden auch in den nächsten 1000 Jahren
 wohl keine solche mehr bekommen.

Sehen wir auf die Wehrverfassung, welche
 die Schweiz besitzt. Diese kennt die all-
 gemeine Wehrpflicht, nicht die papierene, sondern

die wirkliche, sie gibt dem Lande die größt-
 mögliche Wehrkraft — und kostet dem Volke
 am wenigsten Geld. Wenn Bayern, Württem-
 berg, Baden und Hessen die Schweizer Wehr-
 verfassung annehmen würden, so könnten die
 4 Staaten nöthigenfalls zur Vertheidigung des
 Vaterlandes, 700,000 Mann in's Feld stellen,
 und das Volk brauchte trotzdem für das Mil-
 itär keine 14 Millionen Gulden zu bezahlen!
 Hierbei drängt sich denn unwillkürlich die Frage
 auf, warum hat außer dem Abgeordneten Kolb
 noch kein Abgeordneter die Wehrverfassung der
 Schweiz zur Nachahmung empfohlen, woran
 liegt es, daß man in der bayerischen Kammer
 die Wehrverfassung der Schweiz todtschweigen
 will?

Der Grund hiefür scheint uns darin zu
 liegen, daß es den Kniffen der Diplomatie
 gelungen ist, unseren König — zu beschwägen,
 den Fürsten Hohenslohe zum Ministerpräsidenten
 zu ernennen, den Fürsten, der offen und ins
 geheim die preussischen Pläne unterstützt und
 den Rest eines annähernd freireichlichen Deutsch-
 lands ebenfalls unter die preussische Militärdes-
 potie zu bringen und die süddeutschen Fürsten
 zu Vasallen des Brandenburgers herabzuwür-
 digen beabsichtigt.

Bekanntmachungen.

Revier Reichenberg.

Holz-Verkauf

im Staatswald Bäcknanger Teich bei
 Schiffrain

am Samstag den 23. d. M.

12 Stück Nadelholz-Baustämme mit
 192 c'

16 1/2 Klafter buchene Scheiter,

32 1/2 Kl. dto. Prügel,

1/4 Kl. birchene Scheiter und Prügel,

2 Kl. Nadelholz-Scheiter und Prügel,

5525 buchene,

25 birchene und 75 Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr beim

Schiffrainer Parkthor.

Reichenberg den 2. März 1867.
 R. Forstamt
 Bechtner.

Winnenden.

Aufforderung zum Steuerzahlen.

Da nun 3/4 Theil der Steuer verfallen
 sind, so werden hiemit die Pflchtigen auf-
 gefordert, ihre verfallene Steuer zu ent-
 richten.

Stadtpflege.

Winnenden.

Einen bereits noch neuen schwarzen
 Tuchmantel für Frauenzimmer oder
 Konfirmanden hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: einen
 noch guten **Ruhwagen** mit holzernen
 Achsen sammt Zugehör, um billigen Preis.
 Wagner Luithardt.

Winnenden.

Es ist eine Stube mit oder ohne Küche
 sogleich zu vermietthen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es sind **150 fl.** auf gute Sicherheit
 auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen neuen gutbeschlagenen
Ruhwagen mit eisernen Achsen,
 sowie ein neues **Sandwäglele** hat
 zu verkaufen.

Wagner Luithardt.

Winnenden.

Gewerbe-Verein.

Nächsten Freitag Abends halb 8
 Uhr ist Versammlung im Hirsch.

Herr Präzeptor Bonzelius wird
 einen Vortrag über „die lat. Schule
 und das praktische Leben“ halten.
 Jedermann ist freundlichst eingeladen.

L. Müller.

Gewerbe-Verein.

Heute Mittag um 3 Uhr findet im Adler
 in Waiblingen eine Ausschuß-Sitzung statt.
 Jedes Vereins-Mitglied ist berechtigt
 derselben anzuwohnen.

L. Müller.

Schwaikheim.

Von der Gemeindepflege werden am
 Freitag den 22. d. M.
 Vormittags 10 Uhr circa

30 Ctr. Dinkel

verkauft.

Winnenden.

Johannes Hüllwarth, ist willens 1
 noch ganz guten Wagen, mittlerer Größe
 und einen Pflug zu verkaufen. Ferner
 2 Viertel Wiesen in der Nähe der Pau-
 linenpflege, und 1 Viertel Acker in der
 Wötte in der Brach zu verpachten.

Winnenden.

Ein Viertel Kirchwiesen gibt in Pacht
 Gabriel Giesler.

Rottenburg a. N.

Schenkbierhopfen

zu 115 fl.

Lagerbierhopfen

zu 130 fl.

hat noch abzugeben

Carl Sautermeister.

Winnenden.

Karl Beiz verkauft 1/2 Mrg. 25 Rth.
 Acker im Stumpfenbaum oder Schrai. Lieb-
 haber können täglich einen Kauf mit ihm
 abschließen.

Mit königl. kais. Ministerial-Approbation.

Per Paquet 4 Sér. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden wird gewährt

Der Fälschungen



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Lindern sofort alle catarrhalischen Hals- und Brust-Affectionen als Verschleimung, Heiserkeit, Husten u. s. w. Die unter Mitwirkung berühmter ärztlicher Capacitäten wohlgelungene Vereinigung von Säften der zweckmäßigsten Kräuter und Wurzeln haben den **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** einen Weltruf erworben. Niederlagen befinden sich, à 14 Kr. per Paquet, in Winnenden bei **C. F. Glock**, in Backnang bei **L. W. Feucht**, in Waiblingen bei **F. r. Kaiser**.

Winnenden.
Achten **Emmenthaler** und **Bachsteinkäs** habe ich ausnahmsweise sehr billig verkaufen.
C. F. Glock.

Vorzüglichen französischen **Senf** besonders für **Wirtshäuser** habe wieder neue Zufuhr erhalten.
C. F. Glock.

Weinberg-Verkauf.



Dem Verkauf ist ausgesetzt: 1 Bstel 15,7 Rthl. Weinberg im untern Schenkenberg neben Metzger Ackermann und Semler. Die Liebhaber können auf dem Burghardtshof mit dem Eigentümer Matthäus Frank einen Kauf abschließen.

Vogelliebhaberei, Freunden der Angelfischerei und der Feuerwerkerei wird es nicht unangenehm sein, wenn wir ihnen hiermit einige Schriften empfehlen, aus welchen Belehrung und Unterhaltung in gleichem Maßstabe zu erzielen ist; Dieselben sind in S. Mode's Verlag in Berlin erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

1) **Joh. Moerbe**, Der praktische Vogelfreund, Enth. eine Anleitung zur Zucht von 94 verschiedenen Stubenvögeln, handelt von den Fangmethoden, Krankheiten, der Kunst Vögel auszustopfen u. (Preis 52 Kr.). 2) **Joh. Moerbe**, Die vollständige Angelfischerei. Handelt von den verschiedenen Fangmethoden, sowie von der Vermehrung der Fische, enthält auch einen Fisch- und Krebskalender u. (Preis 52 Kr.). 3) **C. Weber**, Der perfecte Luftfeuerwerker. Enthält Anweisungen der verschiedenartigsten Feuerwerkskörper. Auch die nöthigen Abbildungen sind vorhanden. (Preis 52 Kr.)

Winnenden.

Die mir anvertrauten Blumenstöcke bitte ich wieder abzuholen.

Auch habe ich einen Wagen Dung zu verkaufen.

A. Bühler.

4 1/2 % **Rön. Württ. Staats-Ob-**
ligationen

6% **Amerikaner Bonds**

zum billigsten Tages-Cours.

Amerikaner Coupons am 1. Mai fällig werden zu dem höchsten Cours jetzt schon eingelöst.

Ernst Meyer.

Winnenden.

Heidenheimer Bleiche.

Für diese berühmte Bleiche nimmt alle Arten Bleich-Gegenstände zur Besorgung in Empfang.

Ernst Meyer.

Landwirthschaftlicher Verein Waiblingen.

Bei der am **Montag den 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr** in der **Post zu Waiblingen** stattfindenden **Plenar-Versammlung** wird der bekannte Pomologe Herr **Besseler** auch einen Vortrag über **rationellen Obstbau** halten, wozu insbesondere die Obst-Produzenten eingeladen und die Herrn Ortsvorsteher um möglichste Bekanntmachung dieser Einladung unter Bezug auf die nach Nr. 18. dieses Blattes festgesetzte Tagesordnung ersucht werden.

Den 18. März 1867.

Der Vorstand
Simon.

Winnenden.

Es ist ein noch neuer, bereits vollständiger **Schreinerhandwerkszeug** dem Verkauf ausgesetzt.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Aliza in-Tintenpulver

Das Paket à 5 Kr. zu 1 Schoppen Tinte reichend, ist wieder angekommen und empfiehlt.

Ernst Meyer.

Winnenden.

Es ist ein Viertel **Acker** im **Fasanenwald** bei dem **Pflanzengarten** zu verkaufen. Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

K. Bleiche Weissenau bei Ravensburg.



Für diese vorzügliche **Rasenbleiche** nehme ich wieder **Leinwand** und **Faden** zur Besorgung an
Heinrich Mayer.

Winnenden.

Sehr schöne Auswahl in **Geldtaschen** habe neuester Zeit wieder erhalten und empfehle solche zu geneigter Abnahme.

C. F. Glock.

Winnenden.

Waagen-Empfehlung.

Balkenwagen, Standwaagen und **englische Tischwaagen** empfiehlt

Mechanikus Gohl.

Winnenden.

Ein oberes **Seewiesenland** hat zu verkaufen:

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden den 19. März 1867.

Unter den in der neuesten Zeit durch freudigen Diebstahl beschädigten Mitgliedern unserer Gemeinde bin auch Ich. Aus meinem Schreinktisch sind mir zwei schöne goldene Ringe entwendet worden.

Die Eine, etwa in der Größe eines kleinen Thalers, doch etwas dünner, stammt aus den Zeiten des 30jährigen Krieges und trägt die Jahrszahl 1634.

Die andere, etwa in der Größe von 1/2 Thaler stellt die Stadt Wien dar, belagert von den Türken und trägt die Jahrszahl 1683, welchem Jahre Wien durch heldenmüthige Hülfe der Deutschen und Polen und die Kraft seiner eigenen Bürger befreit und errettet worden ist. Beide sind mir also als geschichtliche Denkmünzen und auch als alte Erbstücke wertvoll und ruhten sicher fast 12 Jahre lang in einem kleinen Schächtelchen. Wie war mir zu Muthe als ich dieses öffnete und leer fand!

Wenn nun Jemand im Stande ist, mir die Entdeckung des Thäters zu verbekeln, so will ich ihm mein Dank und meine Belohnung nicht fehlen.

Dem Dieb aber, wenn ihm dies Blatt besichtigt kommt, sage ich: Meinst Du, daß das 7. Gebot ungestraft wirst verletzen können? Der Fluch Gottes, der die Diebe von seinem Reiche ausschließt. (1 Cor. 6, 9. 10.) ruhe auf Dir, bis Du Dich eines Bessern bestimmst dich vom Bösen wendest (1 Petr. 3, 11) und das Gestohlene seinem Eigenthümer zurück gibst.

Wie magst Du Dir doch heucheln und so betrüglisch schmeicheln, Du blindes Kind der Welt, Mit Hoffnung, kein Gericht Ergeh an jenem Lichte Da Erd und Himmel niederfällt!

Dein Wahn gibt kein Gefesse; Er führt Dich in die Neze, Die Satan aufgespannt, Dich Armen zu berücken, Und mit der Sünde Stricken Zu ziehen in das Todesland.

Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden seiner Seele? (Matth. 16, 26.)

Helfer Baur a. D.

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang. Nro. 24 Samstag den 23. März 1867.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt das 2. Quartal auf das

„Volks- und Anzeigebblatt.“

Dasselbe erscheint wöchentlich 2 mal Mittwoch und Samstag und kostet hier vierteljährlich 30 fr., im Oberamtsbezirk Waiblingen, sowie im übrigen Württemberg vierteljährlich 34 fr.

Anzeigen aller Art werden in dieses Blatt aufgenommen, und die 3spaltige Zeile zu nur 2 fr. berechnet.

Winnenden im März 1867.

Die Expedition.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 13. März. „Einst mächtig, groß und geehrt, weil einig und von starken Händen geleitet, sank das deutsche Reich nicht ohne Mithilfe von Haupt und Gliedern in Zerrissenheit und Ohnmacht.“ Diese Worte der Thronrede aus dem Munde eines Hohenzollern, wenn auch nur vorgelesen, verdienen doch, und wenn sie noch so schön klingen, einige Worte zur weiteren Ausführung. Wenn wir die 17jährige Regierungszeit Heinrichs I. (+936) aufnehmen, so suchen wir vergebens in der Geschichte des deutschen Volks nach einem einzigen deutschen Reich. Nur Heinrich war es ver gönnt, die gesammte Kraft des deutschen Volkes zur siegreichen Abwehr nach außen, sowie zur friedlichen Gemeinschaft nach innen durch Unterwerfung der nach Unabhängigkeit strebenden einzelnen Fürsten und dadurch zur Hebung des Bürgerthums kräftigt zu vereinen. Doch schon mit seinem Nachfolger begann das Interesse des Hauptes der deutschen Fürsten sich mehr nach außen zu lenken, und mit der Erwerbung Italiens schwindet das eigentliche

deutsche Reich aus der Geschichte und das heilige römische Reich tritt an seine Stelle. Dadurch aber hatte das Reich den innern Schwerpunkt und die Kraft verloren, seine Glieder, die doch nur des Kaisers Lebensträger waren, wiederum zu einem festen Ganzen zu vereinigen. Weder einem Friedrich Barbarossa, noch einem Rudolph von Habsburg, noch einem Maximilian I. konnte es bei allem guten Willen und sonstiger Tüchtigkeit gelingen, dem Reiche eine einheitlichere Verfassung zu geben. Diese Männer waren viel zu ehrliche Deutsche, um es über sich gewinnen zu können, die von ihren Vorfahren größtentheils abgetroffenen Rechte den Duodezimaltyrannen theilweise wieder zu entreißen. Nur Karl V., der so eine preussische Vollblutader damals schon besaß, würde die Wiedervereinigung Deutschlands unter eine kräftige Hand vielleicht gelungen sein, wenn nicht Moritz von Sachsen, wohl ahnend und fürchtend die Absichten des Kaisers, mit bewaffneter Faust die Pläne desselben durchkreuzt hätte. Die deutschen Fürsten hatten sich bereits von der Gewalt ihres Oberhauptes emanzipirt und trieben das Reich immer mehr der durch innere Fäulnis hervorgerufenen Zersetzung, wie sie ja schon durch den westbälischen Frieden verordnungsmäßig festgestellt wurde, mit Riesenschritten entgegen, bis es endlich 1806 in seine Trümmer zusammenbrach. Sollte die nationale Einheit und die freibethliche Entwicklung Deutschlands, wie sie unter Heinrich I. zu blühen begann, erhalten bleiben, so durfte das Interesse der folgenden deutschen Kaiser nicht von innen ab und fast nur nach außen sich lenken, sondern sie hatten vorzugsweise darauf zu sehen, die Souveränitätsgelüste ihrer Vasallen zu dämpfen und den bereits zu mächtig gewordenen die angemessene Macht zu brechen. Die Kaiser aber unterließen weder das Eine,

noch thaten sie das Andere, und das war ihre Schuld an dem allmähigen Verfall des Reichs.

Eine weit größere Schuld jedoch fällt hierbei auf die Schultern der Glieder der einzelnen Fürsten dieses Reichs. Jeder in der deutschen Geschichte nur halbwegs bewanderte Gymnasiast wird Herrn von Bismarck und dessen Herrn auseinander setzen können, wie die einzelnen deutschen Fürsten stets mehr oder weniger bemüht gewesen sind, den Einfluß des Kaisers auf die innere Angelegenheit zu lähmen sich selbst aber eine immer größere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit anzueignen, die ihnen als des Kaisers Vasallen durchaus nicht zukam: wie sie Kaiser und Reich in größter Noth nur dann beistanden, wenn ihnen erst zur Erweiterung ihrer Macht einige Conzessionen gemacht worden; wie sie mit den Feinden Deutschlands unterhandelten und sogar auf des Franzosen Ludwig XIV. Rath den Kaiser Leopold eine Wahlkapitulation zu unterzeichnen nöthigen vermöge deren er neue unwürdige Beschränkungen der kaiserlichen Gewalt und zugleich neue Machterweiterungen der Fürsten gegen ihre Völker anerkennen mußte.

So ist es fortgegangen bis zum Verfall des Reichs. Wenn aber der Hohenzoller sagt, daß dies nicht ohne Mitschuld von Haupt und Gliedern geschehen sei, so wissen wir in der That nicht, wer noch theilhaftig gewesen. Wenn man etwa das deutsche Volk meint, so hat nach unserer Meinung dasselbe weiter nichts verschuldet, als daß es diesen elenden Zustand so lange geduldig ertragen hat. Das mag aber Bismarck nicht wissen. Nein, die letzte Schuld trägt nicht das Volk, das ja überhaupt nichts ist, sondern nach echt preussisch-irvingianischer Anschauung: Die Vorsehung.

Feuilleton.

Sidonie.

Fortsetzung.

„Ich werde in Allem Ihren Befehlen gehorchen,“ antwortete er.

„So folgen Sie mir, Sie werden auch der Ruhe bedürfen.“

Sie stand auf, ergriff das Licht und indem sie die Thür öffnete, winkte sie ihm jetzt zu schweigen und leise aufzutreten. So gingen sie noch eine Stiege hinan in ein zweites Stod. In einem weitläufigen Vor- sal befanden sich mehrere Thüren neben einander; die letzte derselben öffnete Sidonie und trat mit ihrem Gaste ein. Es war ein Zimmer von mittlerer Größe mit einem daran stoßenden Schlafkabinet, das noch einen Ausgang nach der Treppe hatte; die Thür war dazu von innen verriegelt. Die zwei Fenster des Zimmers waren mit Jalousien versehen; die ganze Einrichtung war die eines komfortablen Gastzimmers und Alles

zur Aufnahme eines Gastes vorbereitet. Sidonie zündete die Lichter an und sagte:

„Hier sind sie verborgen; wenn der Schein eines brennenden Lichtes Nichts mehr verräth, können Sie die Jalousien aufklappen, ganz öffnen aber nicht, man muß zur Vorsicht Alles vermeiden, was auf die Anwesenheit eines Gastes schließen lassen könnte. — Ich komme noch einmal wieder. Sie werden der Stärkung durch Speise und Trank bedürfen, dann mögen sie ruhen.“

Sie wartete seine Gegenrede nicht ab, sondern eilte hinaus und hinunter. Bald kehrte sie mit dem erwähnten zurück. „Morgen früh, vielleicht gegen 8 Uhr, komme ich wieder,“ sagte sie, „ich schließe Sie ein, und diesen Schlüssel führt Niemand, als ich; jene Thür ist nur von innen zu öffnen, doch verlange ich, daß Sie sich eben als meinen Gefangenen betrachten. Es könnte Ihr Unglück sein oder das meine, wenn Sie diese Gemächer allein verlassen. Gute Nacht und Gott besohlen!“

Bekanntmachungen.

R. Hofameralamt Waiblingen. Steinbruch-Verpachtung.

Am Montag den 1. April Vormittags 9 Uhr wird auf dem Rathhaus in Hertmannsweiler der Werksteinbruch im Hofkammerwald **Nothenbühl** auf 9 Jahre im Aufstreich verpachtet, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß von dem Pächter die Stellung eines tüchtigen Bürgen verlangt wird.

Waiblingen den 21. März 1867.
R. Hofameralamt
Gusmann A.-B.

Winnenden.

Samstag den 23. Nachmittags 1 Uhr wird ein großer Haufen buchenees Reifach bei der obern Pausinenpflege im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Forstamt Schorndorf.
Revier Rudersberg.

Stamm und Brennholz- Verkauf.

Freitag den 29. I. M.

in den Waldtheilen
Hohehalde u. Buch:
9 Eichen, mit 521c'
4 1/2 Kstr. eichene
Nutzholz-Scheiter, 36 1/2 Kl. dto. Klobholz,
21 Loose unaufgebundens gemischtes Reifach
auf Haufen, geschätzt zu 475 Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im
Schlag Hohehalde nächst Rudersberg.
Schorndorf den 19. März 1867.

R. Forstamt
Pieninger.

Sie wartete seinen Dank, mit dem er sie noch zurückhalten wollte, nicht ab, sondern eilte schnell zur Thür hinaus, die sie hinter sich verschloß. Leise schlüpfte sie die Treppe hinab in ihr Schlafzimmer, und wie vor Mitternacht das einlame Licht in jenem Fenster brannte, so brannte es nun wieder noch lange — lange.

II.

Sidonie Wallenau durchwachte eine qualvolle Nacht. Und doch, es war nicht allein vor Schmerz und Sorgen, daß ihr ganzer Körper zitterte vor dem lauten Pochen ihres Herzens — es war auch etwas dabei wie eine nie gekannte Bönne. Sie meinte, es sei allein das Hochgefühl, die Retterin eines Menschen geworden zu sein, der ohne sie jetzt gewiß gefangen, vielleicht gemordet war — es ist ja so göttlich dieses Bewußtsein und so beseligend der Dank eines aus solcher Gefahr Geretteten! Die Retterin eines Dichters! Sie mußte im Geist immer wieder in diese begeisterten Augen sehen, die so andächtig auf ihr gewillt hatten, auf den Ausdruck dieser melodischen Stimme hören, mit der er ihr so innig gedankt, und den zärtlichen Druck der Hand fühlen, als sie ihm die ihrige nicht hatte entziehen können — und es rieselten süße Schauer durch ihre Glieder. — Aber bald schrat sie empor aus dem träumerischen Zustand, der sie überkam, trat wieder auf den Balkon, lauschte in die Nachtlust hinaus — es war Alles still. Nur der Wächter kam nach einiger Zeit und rief die zweite Stunde ab — er war ja heute erstaunlich wachsam, sonst hörte sie ihn selten und noch dazu so nahe an ihrer Gartenmauer — was ihr sonst wohl eher eine Beruhigung ge-

Revier Weisach.

Stamm- und Brennholz- Verkauf

am Freitag und Samstag
den 29. und 30. d. M.

aus dem Staatswald Dörsenhau:

- 34 Stück tannen Langholz 3. und 4. Klasse mit 918 cub.
112 Stück tannen Sägholz 1. und 2. Klasse mit 5808 cub.
3 weifstannene Tröge 26 und 40' lang, 13 — 17" stark
3 Rothbuchen 8 — 28' lang 13—15" stark
6 Rothbuchen zu Schlittenläufer geeignet
und aus der Thänisklinge Abtheilung Dachsbau:
4 Rothbuchen 18—32' lang, 14—23" stark.

Sämmtliches Holz an die Wege gerückt.

ferner aus dem Staatswald Dörsenhau:

- 34 Klasten buchene Scheiter,
6 1/2 Klasten tannene Scheiter,
17 " buchene Prügel und Anbruch,
1/2 " tanneses Spaltholz,
2375 Stück buchene Wellen,
83 Klasten tannen Anbruch.

Zusammenkunft am ersten Tag um 11 Uhr in Waldenweiler, am zweiten um 10 Uhr auf dem sog. Steinbachsträßle beim unteren Steinbruch. Der in Schöllhütte stationirte Forstwächter Maier zeigt auf Verlangen das Holz vor und gibt Aufschluß über die Looseintheilung; am ersten Verkaufstag wird er von Morgens 8 Uhr an in der Fautsbacherwand gegenwärtig sein.

Reichenberg den 15. März 1867.

R. Forstamt
Bechtner.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein größeres Quantum Heu und Ohmd zu verkaufen.

Joh. Bayer, Weber.

Landwirthschaftlicher Verein Waiblingen.

Bei der am Montag den 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr in der Post zu Waiblingen stattfindenden Plenar-Versammlung wird der bekannte Pomologe Herr Bessler auch einen Vortrag über **rationalen Obstbau** halten, wozu insbesondere die Obst-Produzenten eingeladen und die Herrn Ortsvorsteher um möglichste Bekanntmachung dieser Einladung unter Bezug auf die Nr. 18. dieses Blattes festgesetzte Tagesordnung ersucht werden.

Den 18. März 1867.

Der Vorstand
Simon.

Winnenden.

Aufforderung zum Steuerzahlen

Da nun 3/4 Theil der Steuer verfallen sind, so werden hiemit die Pflichtigen aufgefordert, ihre verfallene Steuer zu entrichten.

Stadtpflege.

Winnenden.

Heidenheimer Blaiche.

Für diese berühmte Blaiche nimmt alle Arten Blaich-Gegenstände zur Besorgung in Empfang.

Ernst Meyer.

Winnenden.

Johannes Höllwarth, ist willens noch ganz guten Wagen, mittlerer Größe und einen Pflug zu verkaufen. Ferner 2 Viertel Wiesen in der Nähe der Pausinenpflege, und 1 Viertel Acker in der Wötte in der Brach zu verpachten.

wesen, heute erregte es in ihr das Gegentheil. Dann öffnete sie wieder die Zimmerthür und lauschte in den Vorfaal hinaus, an die Treppen — es war Alles still, sie schien in der That das einzige wachende Wesen im Hause zu sein, und beruhigt zog sie sich wieder in ihr Gemach zurück, aber doch nur um neuer Unruhe sich zu überlassen.

Jetzt hatte sie den Fremdling, der schnell ein Vertrauter geworden war, vor den Augen der verfolgenden Soldaten gerettet — wie wollte sie ihn schützen vor den Nachforschungen der Behörden, wie sich sichern vor der Rücksichtslosigkeit ihres Vaters, wie sich selbst vor dem Jorn? (Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Herr! du wollest auch aus mir

Satan, Welt und Sünde treiben;

Möcht' dein guter Geist dafür

In mir sein und in mir bleiben,

Mich zu deinen Füßen lenken,

Mir die wahre Weisheit schenken!

Dritter Jahresbericht des Krankenhauses.

Wir geben hiemit den bei dem Krankenhaus Beteiligten und den sich für dasselbe Interessirenden und dasselbe durch Beiträge Unterstützenden Bericht über den Gang und Stand im Jahre 1866.

Mit Dank gegen den Herrn dürfen wir vorausschicken, daß auch dieses Jahr nicht ungünstig verlaufen ist. Wir erkennen dies um so dankbarer an, als gerade dadurch die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit eines Krankenhauses hier mehr und mehr Eingang finden wird.

Bergegenwärtigt man sich auch die hilflose Lage, in welche die Krankenhaus-Berechtigten ohne ein solches im Fall der Erkrankung früher gekommen, so muß es bei gutem Willen Jedermann einleuchten, daß dem Kranken für ein verhältnismäßig sehr kleines Opfer eine Stätte geöffnet ist, wo er all das, was zu seiner Genesung dient, dargeboten findet.

Wie schnell ist im Erkrankungsfalle für ärztliche Behandlung, Wart und Pflege außer dem Krankenhaus und für Arzneien der höchste jährliche Beitrag eines Pflichtigen von 2 fl. 24 kr. angewachsen? Um so mehr sollten dieselben unaufgefordert darauf Bedacht nehmen, sich mit dem Eintritt in Arbeit das Recht zur Aufnahme in das Krankenhaus durch Bezahlung des betreffenden Beitrags zu sichern. Wir bitten aber auch die Herren Arbeitgeber und namentlich die **Lehrherren** abermals, dafür zu sorgen, daß dies geschieht, weil ja das Krankenhaus sita tate ngenemäß an sie zunächst den Beitrag und auch dann noch zu fordern hat, wenn der betreffende Arbeiter bereits wieder außer Dienste getreten wäre. Es würde dem Verwaltungsrath das Geschäft des Einzugs durch allgemeine Erfüllung dieser Bitte sehr erleichtert.

Auch die Dienstboten, deren Mehrzahl zwar, obwohl sie nicht dazu verpflichtet sind, sich für eine etwaige Erkrankung durch ¼ jährige Bezahlung von 33 beziehungsweise 27 kr. die freie Aufnahme ins Krankenhaus versichert haben, handeln sicher in ihrem eigenen Nutzen, wenn sie sämtlich sich dabei betheiligen. Wir bitten deshalb auch die betreffenden Dienstherrschaften ihre Dienenden darauf aufmerksam zu machen und sie zum Beitritt zu veranlassen, denn wir haben die Ueberzeugung daß es gleichfalls in ihrem Interesse ist wenn ihr Knecht oder Magd erkrankt; und bekanntlich ist ja vor Krankheit Niemand sicher.

Unsere Wärterin, obwohl sie sogar ein Podenkrankes und andere mit häßlichen Krankheiten behaftete Kranke zu versorgen hatte, wozu vor allem unverdrossene und ausdauernde Treue und Liebe gehört, hat mit wenig Unterbrechung ihrem oft recht anstrengenden Beruf nachkommen können und sind wir dem lieben Gott auch dafür von Herzen dankbar.

Die Zahl der Kranken war 14 weniger als 1865 und steht ganz im Verhältnis zu dem guten Gesundheitsstand, in Stadt und Umgegend von 1866.

Der Krankenstand war folgender:
Von 1865 sind 2 weibliche herübergekommen. 1866 sind eingetreten: 34 männliche und 13 weibliche, hieran wurden geheilt entlassen 27 männliche 5 weibliche, gebessert 4 männliche 4 weibliche, ungeheilt 1 männliches, 2 weibliche, gestorben 3 weibliche, im Bestand geblieben 2 männliche 1 weibliches. Diese 49 Kranke wurden 1027 Tage versorgt und es kommen somit auf einen Kranken durchschnittlich 20,947 Versorgungstage gegen 27,334 in 1865.

Unsere laufende Rechnung weist folgende Zahlen auf.

Einnahmen:

Durch Gewerbe-Gehilfen	223 fl. 32 kr.
" Lehrlinge	39 fl. 42 "
" Dienstboten	84 fl. 36 "
" Ortsarme Kranke	245 fl. 36 "
" Nicht-Versicherte	72 fl. 42 "
" Aische und Abtritt	3 fl. 36 "
" Freiwillige Beiträge	66 fl. 17 ½ "
Summe	736 fl. 1 ½ kr.

Ausgaben:

Für die Haushaltung	281 fl. 26 kr.
" Holz	65 fl. 10 "
" Einzugsgebühr	16 fl. 52 "
" Medicamente	94 fl. 27 "
" Löhne u. außerordentliche Leistungen	91 fl. — "
" Zinsen	24 fl. — "
" Buchdruckerkosten	3 fl. 56 kr.
" Steuer, Brandschaden und Zehnten	4 fl. 50 "
" Sonstiges	2 fl. 33 "
" Geräthschaften	41 fl. 20 "
" Baurechnungen	61 fl. 16 "
Summe	686 fl. 50 kr.

Wir haben jedoch hier anzureihen, daß die beiden Herren Aerzte für ihre vielen Gänge, Verordnungen und wundärztlichen Berrichtungen auch in diesem Jahr nichts rechneten, wofür wir ihnen sehr zu Dank verpflichtet sind; ebenso bemerken wir, daß die nicht unbedeutende Verwaltung und Verrechnung ganz unentgeltlich geschieht.

Durch den etwas größeren Kassenvorrath am 1. Jan. 1866 der noch von den im Jahr 1865 von königl. Medicinal-Kollegium empfangenen 1000 fl. — herrührt wurde es uns möglich an unserer verzinslichen Schuld weitere 200 fl. abzutragen und es betragen auf 1. Januar 1867 unsere Schulden zu 4% verzinsliche fl. 400. — unverzinsliche . . . fl. 713 7 kr.

Die uns im Laufe des Jahres 1866 zugesprochenen freiwilligen Gaben sind:

a) An Geld: Von Herrn Hofdom.-Rath Kornbeck fl. 2 und fl. 25 — Fr. B. 30 kr. — von einer Theater-Gesellschaft fl. 14. 28 ½ kr. — Herrn J. W. fl. 3. — Fr. S. fl. 1. — N. N. fl. 2. — Herr Werkmstr. Krämer fl. 1. — N. N. fl. 1. Herr C. M. fl. 3. 30 kr. — N. N. fl. 5. — Fr. v. B. fl. 1. Herr Kull 34 kr. — Herr G. K. fl. 2. 42 kr. — Fr. N. J. fl. 1. 45 kr. — Zu Weihnachts-Geschenk der Kranken von Herr Graf A. v. W. fl. 2.

b) an Geräthschaften: als eine Bettflasche, 1 Säckle, 1 Bettkittel, 1 Leintuch, Wachsleinwand, 1 Leuchter, 1 Schöpflöffel, 2 Eßlöffel. Von den Herren Frij, Kreh, Sommer, Pfander, Kapff und N. N.

c) an Naturalien als: Wein, Most, Milch, Saft, Zucker, Kaffee, Eier, Butter, Schmalz, Zwetschgen, Weckschitten, Gerste, Spinat, Salat, Bohnen, Köhl gelbe Rüben, Kraut, Zwiebel, Kartoffel, von den Frauen Dettinger, Gärtner, Seisens. Kreh, Hanne Seiz, Pfander, Schaab, Müller, Engelhardt, Fr. Wohnus, Mahle, Pflaiderer, A. Kallenberg, Louise Seiz, Diener Kapff, Schneider, Bertsch, Weiß, Wurst, J. U. Enklin, Wadenhut, Haug, v. Pfuhl, Wied, sowie von Korb und Hanweiler.

Schließlich bemerken wir noch, daß Herr Feyer alle unsere Bekanntmachungen unentgeltlich aufnimmt.

Allen sagen wir für diese ihre Liebesgaben herzlichen Dank, der I. Gott segne sie dafür reichlich. Zugleich bitten wir diese Krankenhaus-Freunde und Freundinnen um ihre fernere fürbittende und darreichende Theilnahme und wünschen daß sich ihnen noch recht viele zugesellen.

Die Unterzeichneten so wie die Wärterin sind stets bereit Gaben in Empfang zu nehmen

Der Verwaltungsrath

Dr. Wunderlich,

G. Neusch,

Helfer Kapff,

Pfander,

Crust Meyer,

Louis Müller,

Marie Kapff,

Lisette Wadenhut,

Caroline Kreh.

Winnenden.

Liegenschafts-Verkauf.

Fried. Luithardt, Wagners Wittwe hier ist gesonnen, folgende Güterstücke zu verkaufen:

- 1/2 Mrg. 34, 9. Aker im Seewasen,
- 1/2 Mrg. 11, 2. Aker. allda,
- 1/2 Mrg. 26, 1. Aker im hohen Graben,
- 1/2 Mrg. 44, 1. Aker. dto. in der Schray
- 1/2 Mrg. 18, 0. Aker. dto. im Roth. mit Dinkel angeblümt,
- 1/2 Mrg. 42, 9. Aker. Baumacker im Bossele oder Dedenhalde,
- 1/2 Mrg. 27, 8. Aker. dto. in der obern Ruitz.
- 1/2 Mrg. 14, 5. Aker. Wiese im hohen Graben oder Schwaikenwiesen.

Die Liebhaber werden auf nächsten Montag, den Feiertag Maria Verkündigung, Abends 6 Uhr zu Metzger Ackermann eingeladen.

Winnenden.

Dankagung.



Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme welche mein sel. Gatte während seines langen Krankenlagers erfahren durfte, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Die tieftrauernde Gattin
Schmid Kögel's Wittwe,
mit ihren 5 Kindern.

Winnenden.

Es ist eine Stube mit oder ohne Küche sogleich zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen neuen gutbeschlagenen Kuhwagen mit eisernen Achsen, sowie ein neues Handwägle hat zu verkaufen.

Wagner Luithardt.

Winnenden.

Einen bereits noch neuen schwarzen Tuchmantel für Frauenzimmer oder Konfirmanden hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: einen noch guten Kuhwagen mit holzernen Achsen sammt Zugehör, um billigen Preis
Wagner Luithardt.

4 1/2 % Kön. Württ. Staats-Ob-
ligationen
6% Amerikaner Bonds
zum billigsten Tages-Cours.
Amerikaner Coupons am 1. Mai
fällig werden zu dem höchsten Cours jetzt
schon eingelöst.

Crust Meyer.

Winnenden.

Schenkbierhopfen

zu 115 fl.

Lagerbierhopfen

zu 130 fl.

hat noch abzugeben

Curl Sautermeister.

Winnenden.

Ein Logis mit Kellerantheil und den übrigen nöthigen Räumlichkeiten für eine kleinere Haushaltung ist zu vermieten. Näheres die Redaktion.

Winnenden.

Casino

Nächsten Dienstag den 26. März

Abendunterhaltung

im Hirsch.

Abends 7 Uhr.

Winnenden.

Morgenden Sonntag gibt es frischen Zwiebelkuchen, sowie auch gute rein- gehaltene Weine, wozu freundlichst einladet
W. Entenmann, Bäcker.

Winnenden.

Es ist ein Viertel Aker im Fasana- wald bei dem Pflanzgarten zu verkaufen Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Alizarin-Tintenpulver

das Paket à 5 fr. zu 1 Schoppen Tinte reichend, ist wieder angekommen und em- pfehl.

Crust Meyer.

Getreide- Gattung.	Sorte	Wirt.	Mittel.	Stück.	Ge- winn.	Verfah- ren	Gemerkungen
Reinen Str.	5 13	7 32	5 8	5 4	8fr.	Fr.	
Dinkel "	3 59	3 56	3 54	1fr.	3fr.	Fr.	
Haber "						Fr.	
Gemisch " "						Fr.	
Emforn Str.	1 38	1 34				Fr.	
Gerste	1 54	1 50				Fr.	
Mischl.	1 45	1 40				Fr.	
Moggen	2 38	2 30				Fr.	
Moggen	1 48					Fr.	
Strohbohnen						Fr.	
Erbsen						Fr.	
Linfen	1 42	1 38				Fr.	
Mischl.	1 42	1 38				Fr.	
Reiden	4 4	4 2				Fr.	
Rartoffeln	25	24				Fr.	
1 Pf. Butter	11	10				Fr.	
1 B. Stroh	11	10				Fr.	
1 Cu. Feu	1 18	1 15				Fr.	

Winnenden.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Speisekammer und den nöthigen Gelassen für eine kleinere Dekonomie, einem gewölbten Keller nebst Röhengärtchen weist nach
die Redaktion.

Unterzeichneter hat 350 fl. Pflegschaftsgeld sogleich auf genügende Sicherheit auszuleihen.

Johannes Fischer
in Hahnweiler.

Winnenden.

Es sind ungefähr 1/2 Mrg. Aker im Seizlesbrunnen zu verpachten. Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

Es ist ein noch neuer, bereits vollständiger Schreinerhandwerkszeug dem Verkauf ausgesetzt.

Von wem? sagt die Redaktion.

Beachtenswerth!

Kranke, welche nächtlichem Bettnässen sowie an Krankheiten der Harnblase und Geschlechtsorgane leiden, finden auf reich- Erfahrungen gegründete rationelle Hülfe bei Spezialarzt Dr. Kirchhoffer in Kappel bei St. Gallen (Schweiz.)

Text der Kirchenmusik am Sonntag Oculi.

Gebet um Gnade.

(S. Purcell.)

Du kennest, Herr, du kennest unser Herz;
Hör uns
Und neig dein Ohr
Gnädig Herr zu uns
Verschone uns, schono uns
O Heil'ger, o Gott, Allmächt'ger,
O heiliger und gnädiger Heiland!
Laß uns nicht einst
In der letzten Stund, in unsrer Todesnoth
Von dir verlassen sein! Amen!

Preisliste vom Winnender Grundmarkt
am 21. März 1867.

Getreide- Gattung.	Sorte	Wirt.	Mittel.	Stück.	Ge- winn.	Verfah- ren	Gemerkungen
Reinen Str.	5 13	7 32	5 8	5 4	8fr.	Fr.	
Dinkel "	3 59	3 56	3 54	1fr.	3fr.	Fr.	
Haber "						Fr.	
Gemisch " "						Fr.	
Emforn Str.	1 38	1 34				Fr.	
Gerste	1 54	1 50				Fr.	
Mischl.	1 45	1 40				Fr.	
Moggen	2 38	2 30				Fr.	
Moggen	1 48					Fr.	
Strohbohnen						Fr.	
Erbsen						Fr.	
Linfen	1 42	1 38				Fr.	
Mischl.	1 42	1 38				Fr.	
Reiden	4 4	4 2				Fr.	
Rartoffeln	25	24				Fr.	
1 Pf. Butter	11	10				Fr.	
1 B. Stroh	11	10				Fr.	
1 Cu. Feu	1 18	1 15				Fr.	